

Paradigmawechsel in der Agrarpolitik

Der Erste Weltkrieg und die Agrarmarktordnungen
in der Schweiz am Beispiel des Milchmarktes 1914–1922

Einleitende Gedanken

Ausgangspunkt der diesem Beitrag zugrunde liegenden Arbeit bildete eine Untersuchung über die Gründung der Schweizerischen Käseunion, einer Monopolgesellschaft für Käseexport, und die Umgestaltung des Milchmarktes 1914 bis 1920. Den Anstoß dazu gab die Auflösung der Käseunion im Zuge der Agrarreformen der Neunzigerjahre und des damit verbundenen radikalen Umbaus des Milchmarktes. Nach Leonhard Neidhart „hat alles Institutionelle einen Sinn“¹ und bestehen Institutionen nicht zufällig. Vielmehr sind sie von politisch-staatlichen Prozessen innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen erzeugt worden und leisten dabei stets etwas, dem ein Sinn zugeordnet worden ist. Geschichtsschreibung in diesem Sinn bedeutet, dass nicht nur nach Strukturen und Ereignissen, sondern auch und vor allem nach den Ursachen und Zielen zu fragen ist. Das führte dazu, dass ich die vordergründig nicht besonders interessante und bedeutende Frage nach der Entstehung der Käseunion erstens in Zusammenhang setzte mit der Zeit des Ersten Weltkrieges, als sie geschaffen wurde. Zweitens machte mir die Beschäftigung mit den Gegebenheiten des Milchsektors bewusst, dass eine genaue Analyse der Vorgänge auf dem Käsemarkt nur durch eine gesamtheitliche Betrachtung der Milchwirtschaft, also von Produktion, Verarbeitung, Handel und Konsum, Erfolg haben würde. Es geht also im Folgenden nicht nur um Gründung und Entwicklung der Schweizerischen Käseunion, sondern um die Umgestaltung des Milchmarktes in den Jahren 1914 bis 1920 und um die weitergehenden Auswirkungen dieses Prozesses. Die Erkenntnis meiner Untersuchung besteht im Wesentlichen darin, dass die neue Milchmarktordnung von 1914 den Ausgangspunkt bildete für die Neuausrichtung der schweizerischen Agrarpolitik auf die Sicherung der Nahrungsmittelversorgung der nichtbäuerlichen Bevölkerungsmehrheit.

Der Schweizer Milchmarkt vor 1914: Exportorientierung und Kämpfe um Marktmacht

Im 19. Jahrhundert durchlebte die schweizerische Milchwirtschaft eine rasante Entwicklungs- und Expansionsphase. Die Milchproduktion gewann in weiten Teilen der Schweiz auf Kosten des Ackerbaus an Gewicht.² Die durch die Kohle geschaffenen neuen Möglichkeiten billiger interkontinentaler Massenguttransporte hatten dazu geführt, dass die Preise für Getreide in Europa verfallen waren.³ Das machte Anbau und Verarbeitung speziell von Brotgetreide in der Schweiz unrentabel und machte dessen Konkurrenzfähigkeit auf dem Markt zunichte. Umgekehrt fand die Milch, verarbeitet zu qualitativ hoch stehendem Hartkäse, auf dem Weltmarkt großen Absatz. Eine Reihe agrartechnischer Innovationen wie die Talkäserei oder die

Einführung kleeartiger Futterpflanzen ermöglichten außerdem eine markante Ausweitung der Milchproduktion.⁴

Die Spezialisierung im Agrarsektor wurde durch politische Rahmenbedingungen begünstigt: Der junge schweizerische Bundesstaat überließ die Ausgestaltung der Produktions- und Marktverhältnisse im Agrarsektor – ganz dem Credo der liberalen Gründergeneration verpflichtet – weitgehend den Kräfteverhältnissen der beteiligten Akteure. Dort, wo die nationalstaatliche Agrarpolitik in das Wirtschaften überhaupt eingriff, beschränkte sich dies darauf, die durch Branchenverbände betriebenen Anstrengungen zur Modernisierung und Qualitätsverbesserung mit finanziellen Beiträgen zu unterstützen.⁵ Die Gründung von Branchenverbänden unter den Produzenten, Käsern und Exporteuren und Bestrebungen zur Kartellbildung vor allem im Handel waren Versuche, die negativen Auswirkungen der harten Konkurrenz und der großen Risiken des Käseexportes aufzufangen.

Die neue Milchmarktordnung und die Funktion der Käseunion

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Sommer 1914 führte zu einem vorübergehenden Zusammenbruch des Warenhandels; Zahlungsmoratorien und Devisenrestriktionen blockierten den internationalen Geldverkehr. Exportierte Waren erreichten ihr Ziel häufig nicht oder verspätet. Der Schweizer Bundesrat erließ sofort ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel – also auch für Käse –, um ein unkontrolliertes Abfließen der wertvollen Ware ins Ausland zu verhindern. Dadurch aber geriet nun aber die gesamte Milchwirtschaft an den Rand eines Kollapses: Durch die Blockierung der Käseausfuhr drohte ein Preisverfall; und weil der Käseverkaufspreis auf dem Weltmarkt weitgehend den Milchpreis im Inland bestimmte, war auch dieser von einem Einbruch bedroht. Wegen ausbleibender Zahlungen aus dem Ausland konnten viele Exporteure keinen Käse mehr aufkaufen. Zahlreiche Käser blieben deshalb auf ihrer Ware sitzen und konnten den Bauern keine Milch mehr abnehmen.⁶ Der Ausfuhrstopp, als Maßnahme zur Sicherung von Nahrungsmitteln und anderen wichtigen Gütern der Landesversorgung gedacht, drohte die Milchwirtschaft zu zerstören.

Der Wirtschaftsminister, Bundesrat Edmund Schulthess, der für Landwirtschaft zuständige Chefbeamte, Joseph Käppeli, und der Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes, Ernst Laur, gestalteten daraufhin den Milchmarkt grundlegend um: Der Käseexport wurde durch die „Käseunion“, eine kurzerhand gebildete Organisation von Milchproduzenten, Käsern, Käseexporteuren und Konsumvereinen, monopolisiert. Für den Aufkauf der lagernden Käsebestände gewährte die Nationalbank dem Käsehandel ein zinsloses Darlehen. Auf dem Inlandsmarkt einigten sich Milchproduzenten, Käser, Exporteure und Detailhändler vertraglich auf fixe Produktions- und Handelspreise für Milch und auf einen einheitlichen Käseankaufspreis. Der mit dem Exportmonopol betrauten Käseunion wurde die Aufgabe übertragen, den Käse auf dem Weltmarkt zu möglichst hohen Preisen zu verkaufen. Preiskämpfe wurden damit sowohl auf dem Binnen-, als auch auf dem Weltmarkt unterbunden, und der sensible Milchmarkt fand vorübergehend wieder zu einigermaßen berechenbaren und gesicherten Verhältnissen.

Motive, Zielsetzungen und Entscheidungsprozesse

Die Käseunion und die neue Milchmarktordnung, die beide maßgeblich vom Staat lanciert worden waren, verfolgten – je nach Perspektive der beteiligten Akteure – verschiedene Ziele: Ging es dem Bauernverbandsdirektor Laur primär darum, Milchproduzenten und Käsern für die Dauer des Krieges existenzsichernde Preise und den Käseexporteuren einen angemessenen Verdienst zu sichern, so diente die gegenseitige Verständigung für Käppeli und Schulthess vor allem dazu, die nichtbäuerliche Bevölkerung vor Preiserhöhungen zu schützen und für ihre Versorgung genügend Käse zur Verfügung zu haben. Der Milchsektor erhielt also vorübergehend einen staatlichen Kredit und eine Marktordnung, die ihm einen gewissen Schutz vor Preisschwankungen bot. Gleichzeitig wurde die Milchwirtschaft in die Pflicht genommen, für eine geregelte Käseversorgung von Armee und Bevölkerung zu sorgen; zudem wurde sie durch die Preisregulierungen auch daran gehindert, allfällig steigende Preise für höhere Gewinne auszunutzen. Es war ein gesellschaftspolitisch motivierter Staatseingriff, vorgenommen durch eine bisher ausgesprochen wirtschaftsliberale Regierung.

Diese Bewertung stützt ein kurzer Blick auf die Hauptakteure, deren Eigenschaften, Funktion und Herkunft: Ernst Laur, der eigentliche Initiator des Projektes, der mit den Branchenvertretern verhandelte und dort auch über entsprechenden Einfluss und Autorität verfügte, Joseph Käppeli, der die Aktion plante und ausarbeitete, und schließlich Bundesrat Edmund Schulthess, der die für die rasche Durchsetzung nötige amtliche Autorität einbrachte.

Sowohl Käppeli, als auch Laur und Schulthess waren typische Vertreter der bürgerlich-liberalen Elite. Gemeinsam war ihnen einmal, dass sie mit den Problemen und Interessen der Landwirtschaft im Allgemeinen vertraut waren: Laur und Käppeli waren studierte Agronomen und Schulthess hatte durch seine Freundschaft mit Laur Einblick in landwirtschaftliche Fragen erhalten. Gemeinsam war ihnen weiters eine große Sensibilität für volkswirtschaftliche und gesellschaftspolitische Fragen und Entwicklungen. Dass alle drei einander persönlich kannten, erleichterte die Sache natürlich ebenfalls. Gerade der in der zeitgenössischen Presse und auch in der Geschichtsschreibung immer wieder als Ideologe und Agrarlobbyist etikettierte Laur war es überdies, der dafür sorgte, dass nicht nur Bauern und Käser aus der Neugestaltung des Milchmarktes Nutzen ziehen konnten, sondern dass auch Käsehandel, Detailhandel und mit den Konsumvereinen sogar Selbsthilfeorganisationen der Konsumenten eingebunden wurden. – Laur war in diesem Sinne die richtige Person am richtigen Ort zur richtigen Zeit.⁷

Es bleibt die Frage, wie eine durchwegs von liberalen Grundsätzen überzeugte Elite dazu kam, einer schwerwiegenden Marktintervention zuzustimmen. Die Quellen lassen nicht den Schluss zu, dass sich die liberale Grundüberzeugung der Akteure gewandelt hatte. Der Grund scheint vielmehr darin zu liegen, dass das bisherige System unter den neuartigen Verhältnissen des Krieges mit seinen Auswirkungen auf den Handelsverkehr schlicht nicht mehr funktionierte. In diesem Sinn begründete auch Wirtschaftsminister Schulthess den staatlichen Zugriff auf den Käsehandel: „Die außerordentlichen Zeiten und Verhältnisse, in denen wir uns befinden, erfordern außerordentliche Maßnahmen, unter denen auch das Prinzip der absoluten Gewerbefreiheit in den Hintergrund treten muss.“⁸

Was auf den ersten Blick nach einem totalen Paradigmawechsel aussieht, erweist sich also bei näherem Hinsehen als mehr oder weniger pragmatische Reaktion auf eine radikale Veränderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen: Eine Branche, die sich für den Moment als Schlüsselbereich erwies, wurde staatlicher Kontrolle unterworfen. Regierung und Verwaltung

blieben überdies ihrem Grundsatz der enthaltsamen Wirtschaftspolitik treu, indem sie den Markt zwar stärkerer Regulation unterwarfen, die Ausführung der neuen Ordnung aber den Branchenverbänden, also dem Milchverband und den in der Käseunion vereinigten Exportfirmen, überließen.

Neu war hingegen, dass mit der Stabilisierung der Preise und der Versorgungssicherung im Milchsektor zum ersten Mal überhaupt gesellschaftspolitische Ziele im Zentrum einer agrarpolitischen Maßnahme standen. Das war aber auch eine Folge eines ‚neuartigen‘ Problems: Die letzte gravierende Nahrungsmittelknappheit lag in der Schweiz mehr als 60 Jahre zurück, der letzte große Krieg in Europa gar über 100 Jahre.⁹ Über Jahrzehnte hinweg waren die Erträge im Agrarbereich stetig gestiegen, hatte der internationale Warenhandel gut funktioniert und stetig an Dynamik gewonnen. Da lag 1914 die Einsicht, dass Nahrungsmittel dereinst wieder teurer oder gar knapp werden könnten, außerhalb des Vorstellungsvermögens eines Großteils der Bevölkerung – und wohl auch eines Großteils der regierenden Elite. Immerhin mochte aber das später von einem Bundesrat geprägte Bonmot, wonach „das Volk nie so nervös reagierte wie auf Brot- und Milchpreisaufschläge“¹⁰, den regierenden Kreisen schon damals nicht allzu fern gewesen sein.

Die Milchmarktordnung von 1914 bis 1918

Das Arrangement zwischen Produzenten, Käsern und Exporteuren war während der ersten beiden Kriegsjahre eine eigentliche Erfolgsgeschichte: Nach den vorübergehenden Störungen im Sommer 1914 gewann der grenzüberschreitende Warenhandel rasch wieder an Dynamik. Gleichzeitig entwickelte sich auf den ausländischen Märkten eine angeregte Nachfrage nach dem gut haltbaren, nahrhaften Hartkäse, der vor allem bei den kriegführenden Staaten als Nahrungsmittelreserve beliebt war. Dank koordinierter Preisfestsetzung durch die Käseunion gelang es, den begehrten Käse zu guten Preisen zu exportieren. Das bescherte der Käseunion und dem Bund erhebliche Einnahmen. Umgekehrt konnten damit auch die für die große Produktion im Milchsektor benötigten Futtermittel importiert werden. So war es möglich, im Inland genügend Milch und Käse zu verhältnismäßig niedrigen Preisen anzubieten und daneben bedeutende Mengen Käse zu exportieren. Bereits im zweiten Kriegswinter 1915/16 wurde die Situation jedoch prekärer. Das notwendige Kraftfutter wurde nicht nur immer teurer, sondern fehlte teilweise ganz. Steigende Produktionskosten und abnehmende Milchleistung der Kühe verstärkten einander gegenseitig: Milch, noch Ende 1914 im Überfluss vorhanden, wurde schon gegen Ende des Jahres 1915 immer knapper und teurer. Der Bundesrat reagierte darauf, indem er das Milchmarktregulierungssystem zuerst schrittweise optimierte und es dann verschärfte. Er dehnte das Verkaufsmonopol der Käseunion auf den Inlandmarkt aus, verpflichtete den Milchproduzentenverband per Vertrag zur Gewährleistung der Milchversorgung und erhöhte als Gegenleistung den Produzentenmilchpreis direkt mit Geldern aus den Gewinnen der Käseunion, ohne dass dadurch die Ladenpreise erhöht werden mussten. Die Käseunion subventionierte über die Abschöpfung ihrer Gewinne aus dem Käseexport so ganz direkt den Milchpreis, und die Schweizer Bevölkerung konnte Milch und Käse zu Preisen kaufen, die deutlich unter dem Weltmarktniveau lagen.

Jeweils halbjährlich traten nun der Zentralverband und der Bundesrat zusammen, um den Milchversorgungs-Vertrag zu erneuern und die Preise gemeinsam festzulegen. Die Handlungs-

spielräume der Akteure im Milchsektor wurden dann aber zunehmend eingeschränkt, weil die Landesregierung Käse zu so genannten Kompensationsgeschäften nutzte: Dabei wurden Waren zwischen Staaten direkt und ohne Bezahlung gegeneinander eingetauscht – eine Art von Handel, die wegen des erschwerten internationalen Zahlungsverkehrs immer mehr praktiziert wurde. So tauschte die Schweiz beispielsweise mit dem Deutschen Reich Hartkäse, Kondensmilch, Schokolade, Zuchtvieh, Kalkstickstoff und Obst gegen Kohle, Eisen, Zucker und Saatkartoffeln.¹¹

Obwohl – oder gerade weil – sich die schweizerische Landwirtschaft im 19. Jahrhundert immer stärker auf die Milchproduktion konzentriert hatte, kam es während der letzten beiden Jahre des Ersten Weltkrieges im Milchbereich zu gebietsweise prekären Mangelsituationen. Ursache für diese Situation war die extreme Weltmarktabhängigkeit der Schweiz, die ihr während dieser Phase zum Verhängnis wurde. Die zunehmende Abschnürung des Warenhandels durch die kriegführenden Länder löste in der Milchwirtschaft nämlich einen folgenschweren negativen Rückkoppelungsprozess aus: Stark verteuerte, später schlicht fehlende eiweißreiche Futtermittel führten zu sinkenden Milchleistungen der Kühe,¹² so dass die Milch nicht nur knapper, sondern auch teurer wurde. Der 1914/15 noch prosperierende Käseexport musste immer weiter eingeschränkt und am Schluss sogar zeitweise eingestellt werden, um genügend Milch und Käse für die Versorgung der Bevölkerung zu haben. Mit dem Export versiegten jedoch auch die Quersubventionen, mit denen Milch und Käse im Inland verbilligt worden waren. Weil auch Brot und Fleisch rar und teurer wurden, stieg gleichzeitig der Bedarf nach der immer noch verhältnismäßig billigen Milch.

Die gestiegenen Produktionskosten und die kaum mehr zu deckende Nachfrage führten dazu, dass auch der Milchpreis nun stark anstieg. Im Herbst 1917 und im Frühling 1918 entbrannte darüber ein heftiger politischer Konflikt. Die Drohungen von Teilen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften mit einem Generalstreik erhielten durch den Konflikt um den Milchpreis zusätzlichen, wenn nicht gar entscheidenden Auftrieb. Nach einigem Hin und Her verbilligte der Bundesrat den Milchpreis schließlich mit Staatsgeldern zuerst um drei, später um bis zu fünf Rappen pro Liter.¹³ Weil sich in dieser kritischen Phase das System der Quersubventionierung der Milch über den Käseexport als zu wenig wirksam erwies, wurde es nun zusätzlich um ein Rationierungssystem für Milch, Käse und Butter – bei dessen Realisierung die Verbände eine entscheidende Rolle innehatten – ergänzt. Damit wurde dem Milchmarkt, der bislang auf der Basis freiwilliger Kooperation zwischen Produzenten, Verarbeitern und Händlern im Tausch gegen finanzielle Abgeltung funktioniert hatte, eine eigentliche Zwangswirtschaft übergestülpt. In dem Maß, wie die Milch den schwelenden sozialen Konflikt zur Eskalation gebracht hatte, trug sie auf diese Weise jetzt wiederum zu seiner Stabilisierung bei.

Der „Krieg als Lehrmeister“

Wie tief greifend die Zeit der Kriegswirtschaft sowohl die Wirtschaft als auch den Staat prägte, zeigt sich am Beispiel der Milchwirtschaft: Der Staat beendete zwar die Interventionen auf dem Milchmarkt nach 1918 schrittweise, die beteiligten Branchen führten die ihnen im Krieg aufoktroierte Marktordnung jedoch auf der Basis freiwilliger vertraglicher Abmachungen weiter. Die Überzeugung hatte sich durchgesetzt, dass die neue Marktordnung auch nach

dem Krieg nützliche Dienste leisten könnte und dass freier Wettbewerb und ungehemmte Konkurrenz – wie vor 1914 – längerfristig mehr Schaden als Nutzen bringen würden. Dabei profitierten die Verbandsleitungen von der im Krieg auf der Basis des Notrechts geschaffenen gesetzlichen Grundlage, die den Verbänden die Kompetenz erteilte, zur Durchführung der Nahrungsmittelversorgung die Branche flächendeckend zu inkorporieren.

Als der Käseexport in den frühen Zwanzigerjahren in eine Absatzkrise geriet, intervenierte der Bund erneut in der Milchwirtschaft – zunächst sporadisch, ab Ende der Zwanzigerjahre wieder dauerhaft. Die Ereignisse von 1918 hatten bei den zuständigen Behörden zur Überzeugung geführt, die Sicherung der Nahrungsmittelversorgung des Landes sei von eminenter gesellschaftlicher Bedeutung, und so verlangten sie adäquate agrarpolitische Maßnahmen. Diese zunächst noch unsichere Überzeugung verfestigte sich definitiv mit den Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg, als in der Milchwirtschaft erfolgreich auf die im Ersten Weltkrieg erprobten und eingespielten Versorgungs- und Preislenkungsmechanismen zurückgegriffen werden konnte.

Die Wahrnehmung der neuen Marktordnung durch die Akteure

Um das Spannungsfeld zwischen den Strategien oder Konzepten staatlicher und denjenigen lokaler Akteure zu beleuchten, möchte ich einen kurzen Abschnitt der Frage widmen, wie denn nun die Umgestaltung des Milchmarktes auf der Ebene der Produktion, der Verarbeitung und des Handels umgesetzt und wahrgenommen wurde. Für viele Käsehandelshäuser mit jahrzehntelanger Unternehmenstradition bedeutete der Eintritt in die Käseunion und der weitgehende Verlust der unternehmerischen Freiheit einen schweren Schlag. Er wog umso schwerer in einer Branche, in der man sich besonders stark über das langfristige Bestehen in einem umkämpften und risikoreichen Geschäft auf dem Weltmarkt identifizierte. Das Missfallen über diesen historischen Einschnitt kam auch Jahrzehnte später noch anlässlich eines Referats von Alfred G. Roth, dem ehemaligen Mitinhaber einer traditionellen Handelsfirma, zum Ausdruck, als er die Lage für den Käsehandel im August 1914 deutete: „Das Ausmaß der Katastrophe wurde allmählich erkennbar und auch die Gitterstäbe des Käfigs, der sich über Nacht um die an die freie Wildbahn gewöhnten Exporteure erhoben hatte.“¹⁴ Die Metapher vom Käfig drückt aus, dass man als Unternehmer – und erst recht im Export – die Umarmung durch den Staat eben auch als Einschränkung wahrnahm.

Hatte die syndikalistische Milchmarktordnung in den Reihen des Käsehandel zunächst mit Akzeptanzproblemen zu kämpfen, so wurde sie auf der Ebene der Milchproduzenten und der Käser gar im großen Stil unterwandert. Viele Bauern empfanden die ausgehandelten Höchstpreise als ungerechte Beschränkung ihrer unternehmerischen Freiheit. Insbesondere während der zweiten Kriegsphase, als die Preise nach oben zeigten, folgten deshalb viele der Verlockung und lieferten ihre Milch nicht an die Abnahmestelle des Milchverbandes, sondern verkauften sie an Käser, welche sich nicht an die Preisvereinbarungen hielten, für die Milch mehr zahlten und den Käse dann außerhalb der organisierten Kanäle abzusetzen wussten.¹⁵ Herausgefordert durch ihre Basis wurden Milchverband und Käseunion während der zweiten, kritischen Phase der Kriegswirtschaft immer stärker in die Rolle von Vollzugsorganen staatlicher Richtlinien gedrängt. Insbesondere der Milchverband ging immer häufiger, gegen „renitente lokale bäuerliche Genossenschaften“¹⁶ vor, indem er ihnen die vom Bund gewähr-

ten Milchpreiszuschüsse strich oder die Genossenschaften gar aus dem Verband ausschloss. Dieses Vorgehen verstärkte wiederum die innere Opposition. So erklärte ein bäuerlicher Referent anlässlich einer Protestversammlung im Februar 1918 in Frauenfeld, dass man mehr Fairness und Entgegenkommen von Seiten der Behörden verlange, andernfalls man den Verbänden den Gehorsam aufkünden werde. Die größte Gefahr, dass dies geschehe, sah er in der Milchpreisfrage.¹⁷

Insgesamt kann man jedoch feststellen, dass trotz aller Probleme die Kriegswirtschaft die Verbände letztlich auch und gerade nach innen stärkte: Der Milchverband konnte während der Kriegsjahre seine Anzahl regionaler Sektionen von 13 auf 26 verdoppeln, womit sich sein Einfluss 1920 immerhin auf etwa zwei Drittel aller Produzenten erstreckte. Die Käseunion ihrerseits wurde nach dem Krieg, wie schon erwähnt, weitergeführt – nicht ausschließlich, aber auch auf Wunsch ihrer Mitgliedsfirmen.

Schlussbemerkungen

In einem Schreiben des Schweizer Wirtschaftsdepartements von 1914 an die Milchverbände heißt es, dass das Ministerium in der Einigung und im Zusammenschluss der Branchenverbände der Milchwirtschaft von 1914 ein „Zeugnis [sieht] für das redliche Bestreben, die gerechtfertigten Wünsche der Konsumenten zu berücksichtigen und auf dem Weg der Freiwilligkeit zu einer Reduktion des Preises der Konsummilch Hand zu bieten“¹⁸.

In seltener Kürze und Schärfe wird hier die These gestützt, wonach die Agrarpolitik des schweizerischen Industriestaates im „kurzen“ 20. Jahrhundert primär vom Konsum her gedacht worden sei,¹⁹ und dass 1914 dafür ein Schlüsseljahr darstellte. Auch wenn mit der Gründung der Käseunion und der Neuordnung des Milchmarktes 1914 der Milchwirtschaft ein Dienst erwiesen wurde, so waren es doch in erster Linie nationalstaatliche und später sozialpolitische Interessen, die den Ausschlag hierfür gaben. Die finanzielle Hilfe an die Exporteure und die Errichtung der Exportorganisation sollten der Milchwirtschaft die Weiterexistenz garantieren, damit der Bevölkerung Milchprodukte zu angemessenen und konstanten Preisen zur Verfügung standen. In der Zeit des Ersten Weltkrieges kam einem vor Fluktuationen gesicherten Preis des wichtigen Grundnahrungsmittels Milch vor allem für wenig begüterte Kreise eine große soziale Bedeutung zu, und so kann die Milchpreisstabilisierung auch als sozialpolitischer Akt verstanden werden.

Bildete die Schaffung der Käseunion 1914 den Auftakt zu einer ‚Vergesellschaftung‘ der Agrarpolitik, so rückten die gesellschaftspolitischen Aspekte bei der Auflösung des Exportmonopols 1999 wieder in den Hintergrund: Die Liquidierung der Käseunion wurde in der Presse und der Ökonomie nahezu einhellig als Sieg von Effizienz und Marktwirtschaft über ein Stück verkrusteter Planwirtschaft der korporatistischen Nachkriegsperiode gefeiert. So stellt sich die Frage, ob die Agrarpolitik im 21. Jahrhundert wieder primär von der Produktion und der Ausrichtung auf die Bedürfnisse des Weltmarktes her gedacht werden wird.

Anmerkungen

- 1 Leonhard Neidhart, Die politische Schweiz. Fundamente und Institutionen. Zürich 2002, 233.
- 2 Hans Wilbrandt, Die Regulierung des Milchmarktes in der Schweiz. Werden, Wesen, Problematik einer Agrarvalorisation (Kieler Studien, Forschungsberichte des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, 40), Kiel 1956, 6.
- 3 Peter Moser, Züchten – säen – ernten. Agrarpolitik, Pflanzenzucht und Saatgutwesen in der Schweiz 1860–2002, Baden 2003, 4.
- 4 Eine genaue Darstellung von Entwicklung, Implementation und Wirkung dieser Innovationen ist für das bernische höhere Mittelland im Rahmen der Regionalgeschichte des Kantons Bern genauer analysiert worden. Vgl. Christian Pfister, Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1914, Bern/Stuttgart 1995, 196.
- 5 Wilbrandt, Regulierung, wie Anm. 2, 28; Werner Baumann, Bauernstand und Bürgerblock. Ernst Laur und der Schweizerische Bauernverband 1897–1918. Zürich 1993, 52.
- 6 Beat Brodbeck, Ein agrarpolitisches Experiment. Entstehung, Zweck und Ziele der Schweizerischen Käseunion und einer neuen Milchmarktordnung 1914–1922, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Bern 2003, 34.
- 7 Zu Ernst Laurs Werdegang vgl. Baumann, Bauernstand, wie Anm. 5.
- 8 Bundesrat und Wirtschaftsminister Schulthess an der Sitzung des Verwaltungsrates der Käseunion vom 3. September 1914, Schweizerisches Bundesarchiv J 2.254, 2000/65, Bd. 41.
- 9 Der Deutsch-Französische Krieg von 1870 hatte den Handelsverkehr der Schweiz nicht beeinträchtigt.
- 10 So Bundesrat Hermann Obrecht, zit. nach: Werner Baumann/Peter Moser, Bauern im Industriestaat. Agrarpolitische Konzeptionen und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918–1968, Zürich 1999, 110.
- 11 Vgl. Heinz Ochsenbein, Die verlorene Wirtschaftsfreiheit 1914–1918, Bern 1971, 170; Joseph Käppeli/Max Riessen, Die Lebensmittelversorgung der Schweiz unter dem Einfluss des Weltkrieges von 1914 bis 1922, Bern 1925, 17.
- 12 Der Zusammenhang zwischen Fütterung und Milchleistung der Kühe ist von Christian Pfister im Rahmen der Untersuchung klimatischer Einflüsse auf die Vieh- und Milchwirtschaft in der Schweiz 1525–1860 untersucht worden. Vgl. Christian Pfister, Bevölkerung, Klima und Agrarmodernisierung 1525–1860. Das Klima in der Schweiz von 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft, Bd. 2, Bern 1984, 37–39.
- 13 Brodbeck, Experiment, wie Anm. 6, 90–93.
- 14 Alfred G. Roth, Die Gründung der Käseunion GSK/SK 1914. Referat vor dem Verwaltungsrat zum 60. Jahrestag, hrsg. von der Schweizerischen Käseunion AG, Bern 1975, 42.
- 15 Brodbeck, Experiment, wie Anm. 6, 107–111.
- 16 Vorstandssitzung vom 19. März 1919, Protokolle Vorstand Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten (ZVSM), Archiv Schweizer Milchproduzenten (SMP).
- 17 Baumann, Bauernstand, wie Anm. 5, 315.
- 18 Schweizerisches Zentralblatt für Milchwirtschaft, 3. September 1914.
- 19 Siehe den Beitrag von Peter Moser in diesem Band.